

KIRCHE & KOMMUNIKATION

Newsletter mit bundesweitem Fernseh- und Radioprogramm

07/08/09/2016

Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt die letzte Ausgabe des Newsletters „Kirche und Kommunikation“ in der Ihnen vertrauten Form. Wie bereits angekündigt, wird „Kirche und Kommunikation“ ab September 2016 in den neuen „EPV-Newsletter“ integriert (den Sie ganz einfach per Mausklick [hier](#) bestellen können).

„Kirche und Kommunikation“ hat Sie seit 1982 Monat für Monat informiert, was sich in der Medienszene innerhalb und außerhalb der Kirche tut, und hat Sie mit Veranstaltungsankündigungen, Buchtipps und Radio- und Fernsehhinweisen versorgt.

Über die reine Information hinaus, hat „Kirche und Kommunikation“ die großen und kleinen medialen Umwälzungen und Veränderungen begleitet, eingeordnet und kommentiert und dabei stets einen besonderen Schwerpunkt auf ethische Fragen und auf Medienpädagogik gelegt. Insbesondere Gerhard Bogner als Gastautor hat dabei mit seinen monatlichen Kommentaren bleibende Maßstäbe gesetzt und „Kirche und Kommunikation“ wesentlich geprägt.

Wir danken Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihr großes Interesse, Ihre regelmäßige Begleitung und Ihre wohlwollende und oft auch konstruktiv-kritische Begleitung von „Kirche und Kommunikation“. Wir hoffen, dass Sie uns Ihre Lesefreundschaft erhalten und künftig unseren „EPV-Newsletter“ mit seinen aktuellen Mediennachrichten ebenfalls mit Freude und Gewinn studieren werden.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen
im Namen der gesamten k&kom-Redaktion

Ihr
Roland Gertz
Herausgeber

Informationen

Meldungen	2
Buchtipps	7
Kurzmeldungen	9
Meinung	10
Personalien	11
Termine	14
EAM-Kolumne	15

Programminfos

Radiotipps	17
Fernsehtipps	22

Oberkirchenrat Bierbaum: Kirche braucht unabhängigen Journalismus

(k&kom). Die Kirche braucht nach Überzeugung von Oberkirchenrat Detlev Bierbaum einen professionellen und unabhängigen Journalismus. Denn die Journalisten seien ein Korrektiv und ein „kritisches Gegenüber“, damit die Kirche eigene Schwächen und Fehlentwicklungen erkennen und beheben könne, betonte Bierbaum, in der bayerischen Landeskirche für den Medienbereich zuständig, bei einer Festveranstaltung zum 50. Jubiläum des Fachbereichs „Christliche Publizistik“ der Universität Erlangen.

Trotz der finanziellen Unterstützung durch die Kirche müsse die evangelische Publizistik frei sein, betonte Bierbaum. Denn nur so könne sie ein „kritischer Spiegel“ für Kirche sein: „Was aufzudecken ist, muss aufgedeckt werden, was kritisch zu beäugen ist, ist kritisch zu beäugen.“ Deshalb sollten kirchliche Repräsentanten und Führungskräfte es aushalten, dass sie beispielsweise die journalistische Ausbildung von jungen Menschen fördern, die dann die Schwachstellen in der Organisation unerbittlich aufspüren.

Im Gegensatz zum Journalismus hat die Öffentlichkeitsarbeit Bierbaum zufolge die ebenfalls notwendige Aufgabe, professionelle Public Relations für die Kirche zu betreiben und ihre Arbeit zu loben, „gerne auch über den grünen Klee hinaus“. Wegen ihrer unterschiedlichen Funktionen müssten die beiden gleichermaßen nötigen publizistischen Bereiche getrennt bleiben. Dafür wolle er sich in seinen beiden Rollen als der zuständige Abteilungsleiter für Medien und als Kirchenvertreter einsetzen, versicherte Bierbaum.

Die verschiedenen Bereiche der kirchlichen Publizistik vereine der Grundsatz, dass es nicht um die schnelle Nachricht und die rasche Quote gehe, sondern um eine seriöse und glaubwürdige Berichterstattung, sagte Bierbaum. Medienkompetenz sei ohne Medienethik nicht denkbar. Deshalb müsse in Ausbildung und journalistischer Praxis „Berichterstattung mit wertorientierter innerer Haltung und Verantwortung“ verbunden sein.

In seinem Grußwort unterstrich der Direktor des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik, Jörg Bollmann, die Bedeutung der Evangelischen Publizistik für die Gesellschaft, weil sie auch armen und ausgebeuteten Menschen eine Stimme gebe. Außerdem verdeutliche sie in der Kirche, aber auch in der Öffentlichkeit wichtige Werte und Vorgänge in der Christenheit. Deshalb gründe diese kirchliche Publizistik auf der Bindung an das Evangelium und gleichzeitig eigenständiger Entscheidungsfreiheit, sagte Bollmann.

Medienexperten: Emotionen überlagern oft die Fakten

(k6kom). In einer immer mehr von Emotionen bestimmten Medienwelt fordert die Erlanger Publizistik-Professorin Johanna Haberer von den privaten Medien, zwischen „Berichterstattung und Kommentar, Fakten und Haltung des Journalisten“ besser zu unterscheiden. Bei einer Podiumsdiskussion der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Rundfunk (aer) bei den Lokalen Rundfunktagen in Nürnberg kritisierte Haberer „Strategien der Emotionalisierung“ bei den Boulevardmedien nach dem Motto: „Wir müssen das kranke Baby noch näher zeigen“. Auch die öffentlich-rechtlichen Medien seien davor nicht gefeit. „Wenn ein Anchorman wie Claus Kleber Emotionen zeigt und gerührt ist, kriegt er neben Hassmails sicher auch Heiratsanträge.“

Bei der Diskussion zum Thema „Gefühle im Journalismus - angebracht oder unpassend?“ räumte der Bayern1-Moderator Markus Fahn ein, auch sein Sender versuche ein Thema über Emotionen zu verkaufen, „aber natürlich müssen die Fakten stimmen“. Er selbst sei aber schon „emotional angefasst“ von Flüchtlingsschicksalen oder - wie jetzt - dem Fund von Peggys Leiche nach 15 Jahren.

Der Chefredakteur der Frankfurter Neuen Presse, Joachim Braun, erklärte, die Digitalisierung der Medienwelt verändere auch die Art, wie Zeitungen berichteten. „Wir müssen heute Geschichten erzählen und nicht mehr Chronisten sein.“ Er warnte aber die Berufskollegen, sich als juristische Instanzen aufspielen und Menschen vorzuverurteilen oder zu stigmatisieren.

Zuvor hatte die Redakteurin Elke Zimmermann vom Evangelischen Presseverband für Bayern (EPV) festgestellt, dass eine Emotionalisierungswelle die Medien erfasst habe. Als Beispiele nannte sie den ZDF-Nachrichtenmann Claus Kleber (heute-journal), der vor laufender Kamera mit den Tränen kämpfte wegen eines Bericht über einen Busfahrer, der über sein Mikrofon Flüchtlinge begrüßt hatte. Oder auch die klaren Stellungnahmen der Moderatorinnen Anja Reschke und Dunja Hayali gegen ausländerfeindliche Hetze im Internet.

Internetexperte: Kirchen sollen netzpolitischen Diskurs fördern

(k&kom). Die Digitalisierung geht jeden etwas an, davon ist Markus Beckedahl, Gründer und Chefredakteur von netzpolitik.org, überzeugt. Beim Internettag der bayerischen Landeskirche in Nürnberg sprach der Blogger und Netzaktivist über die Rolle der Kirche in der Netzpolitik. Die Digitalisierung sei ein riesiges Querschnittsthema, das alle politischen Fragestellungen betreffe. Als zivilgesellschaftlicher Player könne die evangelische Kirche bei Politikern für ein offenes Netz werben. Eine offene Gesellschaft brauche ein offenes Netz, sagte Beckedahl.

Die evangelische Kirche habe die nötige Infrastruktur, um alle Menschen beim Thema Netzpolitik mitzunehmen, so der Blogger. Sie könne lokale Expertennetzwerke aufbauen, die dann andere beim Zugang ins Netz unterstützen. Beckedahl forderte, dass ein Prozent des Rundfunkbeitrags für das Netz verwendet werden. Damit könne man Projekte unterstützen, die technisch unabhängige Netzwerke fördern

Beim Thema Funken vom Kirchturm ist man sich in evangelischen Gemeinden in Bayern nicht einig

(k&kom). Über hundert Stufen windet sich die Treppe im Kirchturm von St. Michael in Fürth nach oben. Wo sie endet, führt eine dunkle Holzleiter in die Turmspitze zur Relaisstation der Fürther Freifunker mit Rootern, Kabeln, Steckdosen und blinkenden Lämpchen. Nicht nur in Fürth, sondern in vielen evangelischen Gemeinden Bayerns wird über diese blinkenden Kästen mit weitreichender Außenwirkung diskutiert.

Denn jetzt, wo in ganz Deutschland per Gesetz die Störerhaftung wegfallen soll, stellt sich die Frage, ob die evangelische Kirche in Bayern ebenfalls „godspots“ einrichten will, wie die Kollegen in Berlin und Brandenburg das nennen. Schließlich sind die hohen Kirchtürme bestens geeignet, einen Knotenpunkt für WLAN-Funkstrecken zu bilden. Dabei geht es nicht um das WLAN in den Gemeindehäusern, sondern um öffentliches WLAN für jeden.

Lange war die Störerhaftung ein beliebtes Argument in vielen Kirchen, offenes WLAN abzulehnen, weiß Claus Laabs von der Evangelischen Medienzentrale Bayern. Nach der sogenannten Störerhaftung wurden bisher private und gewerbliche Anbieter für die Rechtsverletzungen zur Verantwortung gezogen, die von Nutzern ihres Netzes begangen wurden.

Als Medienpädagoge unterstützt Laabs selbst offenes WLAN in Kirchen und kann sich hierbei eine Zusammenarbeit mit den Freifunkern gut vorstellen. Die Freifunker sind eine nicht kommerzielle Bürgerinitiative, die den Aufbau eines freien Funknetzes voranbringt. Es ginge jetzt noch darum, die Kirchenoberen zu überzeugen, sagt Laabs.

In Bayern gibt es bereits einige Kirchen, die ein offenes WLAN haben, wenn auch nicht unbedingt auf dem Kirchturm. Zum Beispiel die Junge Kirche Lux in Nürnberg. Pfarrer Tobias Fritsche findet, dass WLAN ein Bild dafür sei, dass das Leben von Jugendlichen in der Kirche vorkomme. „Die

Jugendlichen leben ihre Beziehungen über WhatsApp, Instagram und Facebook“, erklärt der Pfarrer und fügt hinzu, dass es bei WLAN in der Kirche nicht darum gehe, „hirnlos im Netz zu surfen, sondern darum, mit anderen zu kommunizieren.“

Ähnlich funktioniert es bei der evangelischen Jugend Landshut. Dort ist im Obergeschoss des Gemeindehauses ein Freifunk-Router für das öffentliche WLAN installiert, berichtet Dekanatsjugendreferent Axel Pfeiffer. Direkt in der Kirche gebe es das WLAN bis jetzt nur einmal im Jahr zur sogenannten Kirchen-WG, wenn alle Jugendlichen in der Kirche übernachten. „Wenn wir bemerken, dass Jugendliche einen übermäßigen Gebrauch vom WLAN machen, dann thematisieren wir das.“

Dekan Jörg Sichelstiel von St. Michael in Fürth sieht das nicht ganz so entspannt wie seine jüngeren Kollegen. St. Michael habe eine Anfrage von den Freifunkern erhalten, die der Kirchenvorstand abgelehnt habe, erzählt Sichelstiel. „Wir haben uns gefragt, wofür steht eigentlich der Kirchturm und wir sind zu dem Schluss gekommen, dass er nicht der richtige Platz dafür ist, dass jeder Daten sendet und empfängt“, begründet er die Ablehnung.

Allerdings gibt es auf dem Kirchturm von St. Michael doch eine Relaisstation, die einen Sender hat, der ein von Asylbewerbern bewohntes Möbelhaus anfunken könnte, als eine Art Transmitter. „Das betreuen die Freifunker“, erklärt der Dekan. „Wir sehen das als eine soziale Aufgabe an, da wir so den Flüchtlingen den Kontakt zu ihren Angehörigen ermöglichen könnten“, erklärt Sichelstiel.

Noch etwas weiter in der Ablehnung des offenen WLANs geht Oberkirchenrat Hans-Peter Hübner, Leiter der Abteilung „Gemeinden und Kirchensteuer“ im Landeskirchenamt. Öffentliches WLAN sei sinnvoll «in Zusammenhang mit besonderen inhaltlichen Konzeptionen einzelner Dekanatsbezirke, wie die Lutherstätten», findet Hübner. «Kirchliche Gebäude sind dafür bestimmt, dass Menschen mit Gott in Kontakt treten können und sich um Glaubens- und Lebensfragen Gedanken machen können», sagt er. Insofern müsse man fragen, was der besondere Grund für die Einrichtung eines öffentlichen WLANs in kirchlichen Gebäuden sei.

Damit steht er nicht alleine da. Die Künstler Peter Aue (80) und Giuseppe Agnello (57) sitzen im Café in der Nähe der Michaelskirche und sehen das ähnlich. «Im Internet surfen tue ich nur zu Hause», sagt Agnello. In der Kirche finde er es störend, aber er wisse auch, dass die Kirchen mit der Zeit gehen müssten. Aue hingegen hat nur ein altes Handy, das er so gut wie nie verwende. Da brauche er auch kein WLAN und schon gar nicht in der Kirche.

Christine Horn, 27 Jahre alt, sieht das eher pragmatisch. „Ich nehme lieber das WLAN über meinen Handyvertrag“, sagt sie. Oliver Farraak, der gerade eine Raucherpause vor der Kirche macht, findet offenes WLAN „viel zu gefährlich“. Und WLAN in der Kirche empfindet der 38-Jährige als keine gute Idee. „Die ist ein heiliger Ort für die Menschen“, sagt er, „da will ich meine Ruhe haben“.

Pia Jaeger

Kostenlos im Internet: Berliner Kirche geht mit „godspot“ neue Wege

(k&kom). In den evangelischen Kirchen Berlins kann künftig kostenlos und sicher im Internet gesurft werden. Bischof Markus Dröge gab den offiziellen Startschuss für den ersten kostenlosen WLAN-Hotspot in einer der City-Kirchen. Damit ist die Französische Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt die erste Kirche in der Innenstadt, die einen sogenannten „godspot“ zur Verfügung stellt. In den kommenden Wochen sollen insgesamt 220 Kirchen, Pfarrhäuser und kirchliche Einrichtungen ausgestattet werden. Dafür stellt die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz für dieses und kommendes Jahr insgesamt 100.000 Euro zur Verfügung.

Mit „godspot“ wolle die Kirche den digitalen Wandel mitgestalten, sagte Dröge. Das sei eine Chance, die Botschaft des Evangeliums zu verbreiten. Zugleich schaffe es Möglichkeiten der

gesellschaftlichen Teilhabe, weil Menschen sich kostenlos und zugleich sicher im Netz bewegen können. Das Projekt, freies WLAN in Kirchen zur Verfügung zu stellen, ist nach Angaben der Landeskirche bislang einzigartig. Für die Entscheidung, Kirchtürme zum Kennzeichen sicherer Netzkommunikation zu machen, habe er weltweit Zustimmung erhalten, sagte Dröge.

Ziel ist es, allen 3.000 Kirchen und kirchlichen Gebäuden in der Landeskirche „godspot“ zur Verfügung zu stellen. Bis zu Beginn des Deutschen Evangelischen Kirchentages im Mai 2017 sollen vorbehaltlich der Finanzierung bereits 1.100 „godspot“-Standorte in Berlin und Potsdam eingerichtet werden, sagte der IT-Leiter des Konsistoriums der Landeskirche, Fabian Kraetschmer.

Nutzer des freien WLAN in und um die Kirchengebäude werden zunächst auf eine von den Kirchengemeinden gestaltete „Landing-Page“ geleitet. Sie soll Informationen zum Gebäude und zur Gemeinde sowie zu den Themen Glaube und Leben enthalten. Von dort aus können sich die User frei im Internet bewegen. Das Angebot ist für Nutzer kostenfrei und nicht mit kommerzieller Werbung oder der Preisgabe von privaten Daten verbunden.

BLM-Präsident Schneider: Social Media ist Trend der Zukunft

(k&kom). Social Media ist der Trend der Zukunft: „Etwa ein Drittel aller Internet-Nutzer in Deutschland loggte sich im vergangenen Jahr mindestens einmal wöchentlich in ein soziales Netzwerk ein“, erklärte BLM-Präsident Siegfried Schneider beim Deutschen Social TV Summit in München. Bei Social TV würden neue Plattformen das Fernseherlebnis zum „Live-Event“ machen. „Damit wird das Fernseh-Lagerfeuer wieder angefacht“, sagte Schneider bei der Veranstaltung der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM).

Im vergangenen Jahr seien von der Agentur MediaCom mehr als 10 Millionen Tweets und Facebook-Posts zu TV-Sendungen registriert worden. „Im Vergleich zum Vorjahr war das ein Wachstum um etwa 75 Prozent“, betonte Schneider. Auch in den Bereichen Video on Demand, Live-Streaming und Youtube seien die Nutzerzahlen angestiegen. Social TV biete viele Chancen, doch könne es auch zu einer „gewissen Abhängigkeit“ der Anbieter von den sozialen Netzwerken führen.

Der TV-Geschäftsführer Claus Strunz von Axel Springer betonte, dass sich Medienkonzerne einem tiefgreifenden Kulturwandel unterziehen müssten: „Wir sind inzwischen Europameister im Ausprobieren geworden“, sagte Strunz. Es gebe praktisch keinen Inhalt mehr, für den nicht auch Social TV gedacht werde. Nun gelte es, auch das Thema Monetarisierung der Inhalte verstärkt anzugehen.

Der ZDF-Experte für Social TV, Clas Damman, erklärte, dass die reine Information einer Nachrichten-Meldung zunehmend an Wert verliere: „Die Inhalte lösen sich ab von den aktuellen Ereignissen“, so seine Beobachtung in Bezug auf Bewegtbilder. Viel wichtiger sei es den Nutzern, die Meinung der Redakteure zu erfahren und mit diesen zu interagieren. Die Redaktionen wiederum bekämen fast die Funktion von Streetworkern im Netz: Sie müssten verstärkt auf Ängste, Aggressionen oder Fragen der Nutzer reagieren.

Wenn der Seelsorger per Whatsapp kommt

(k&kom). Whatsapp ist auf der Mehrzahl deutscher Mobiltelefone installiert. Über 35 Millionen Anwender in der Bundesrepublik verzeichnet dieser Dienst, dessen Nutzer untereinander Nachrichten, Bilder und andere Dateien austauschen. Doch wie viele Seelsorger sind offiziell auf dieser Plattform zu erreichen? Der württembergische evangelische Pfarrer Christian Tsalos aus Heimsheim bei Pforzheim sieht hier in der kirchlichen Kommunikation noch eine Riesenlücke. Deshalb hat er im Internet die „Whatsapp-Seelsorge“ ins Leben gerufen.

Der technische Aufwand ist extrem gering. Tsalos brauchte dafür nur ein ausrangiertes Smartphone und die kostenlose SIM-Karte eines Telefonnetzbetreibers. Seitdem steht seine Whatsapp-Nummer 01590/2655463 auf der von ihm reservierten Internetseite www.whatsappseelsorge.de. Wer Rat zu Leben und Glauben braucht, kann sich über diesen Kanal an den Gemeindepfarrer wenden. Er beantwortet Anfragen in der Regel über den PC, den er drahtlos mit dem Smartphone verbindet. Das mache ihm das Eintippen leichter, sagt er.

Eigentlich wollte Tsalos nie zu Whatsapp. Aber als er das letzte Mitglied in seiner Familie war, das diesen Dienst noch nicht verwendete, stieg der Druck erheblich. Und als er dann noch vor einem halben Jahr sah, dass fast alle seiner Konfirmanden und deren Eltern auf diesem Weg kommunizierten, wurde ihm klar, dass er sich dem gerade als Pfarrer nicht entziehen kann. „Wir können als Kirche die Leute nicht zu alten Kommunikationsformen zwingen, wenn sie bereits neue Formen verwenden“, findet er.

Vor rund zwei Monaten hat der Theologe sein Angebot gestartet. Gedacht ist es nur regional für seine Heimsheimer Gemeinde - als Ergänzung zu Telefon und E-Mail. Entsprechend hat er es im örtlichen Mitteilungsblatt bekanntgemacht und bekommt seitdem durchschnittlich pro Tag eine Nachricht. „Oft geht es um Absprachen, etwa zum Kirchenkaffee oder zu unserem Schaukasten. Aber jede zehnte Nachricht schneidet auch seelsorgerliche Fragen an“, beobachtet er.

Aus Perspektive des Datenschutzes hat Whatsapp allerdings ein Problem: Die Kontaktaufnahme erfolgt nicht vollständig anonym. Durch Whatsapp erfährt Tsalos auf jeden Fall die Handynummer, über die sich ein Nutzer an ihn wendet. Er verspricht deshalb auf seiner Internetseite, am Ende eines Chats alle Daten zu löschen.

Dass Whatsapp seit 2014 zu Facebook gehört, das die Daten seiner Nutzer kommerziell zu nutzen versucht, bereitet dem Pfarrer weniger Bauchschmerzen. Denn Whatsapp bietet seit verganginem Jahr eine Verschlüsselung des Nachrichtenaustauschs an, so dass nach eigenen Angaben auch die Mitarbeiter des Dienstes nicht mitlesen können. Solange ein Nutzer sein Handy mit dem offenen Chat nicht herumliegen lässt, sei hier die Vertraulichkeit gewährleistet, meint der Theologe.

Der württembergische Pfarrer hat in den vergangenen Jahren mehrfach Schlagzeilen mit innovativen Ideen gemacht. Vor vier Jahren entwickelte er den „Bibeltee“, der nur aus in der Heiligen Schrift erwähnten Ingredienzien besteht und mit dessen Vertrieb die Gemeinde ihre Kasse aufbessert. Im vergangenen Herbst eröffnete Tsalos die „erste Multi-Media-Kanzel der Welt“ - ein großer Flachbildschirm auf dem Lesepult der Kanzel, der außerhalb der Gottesdienste Ermutigungsworte an Kirchenbesucher sendet. Und Anfang des Jahres startete er die Internetseite „Kirche für Ausgetretene“, auf der Menschen über kirchliche Angebote informiert werden, die auch Nichtmitgliedern offenstehen.

Für Tsalos ist klar: Die Whatsapp-Seelsorge kann er neben seinem Pfarramt nur stemmen, wenn die Zahl der Anfragen überschaubar bleibt. Sollte die Nachfrage rapide steigen, müsste er mit der Telefonseelsorge oder einem anderen Anbieter darüber reden, ob sie diesen Dienst übernehmen. Die Internetseite würde er ohne zu zögern dafür hergeben. Wichtig ist ihm nur, dass es für die Menschen leicht bleibt, einen Draht zur Kirche zu finden.

Buchtipps

„Himmel, Herrgott, Sakrament“ - Was die Kirche für Pfarrer Schießler bedeutet

(k&kom). Einer der bekanntesten katholischen Pfarrer in München ist Rainer M. Schießler. In seinem Buch „Himmel, Herrgott, Sakrament“ gibt der Theologe einen plastischen Einblick in sein Leben, seinen Werdegang und seine Werte. Bereits bei den ersten Zeilen spürt der Leser, wie Schießler für seinen christlichen Glauben brennt, ohne auszubrennen, und wie sehr er die Menschen liebt.

Schon im Vorwort wird deutlich, dass Schießler trotz seiner Zweifel ein durch und durch gläubiger und optimistischer Mensch ist. Für ihn ist der Titel des Buches kein Fluch, sondern die Aneinanderreihung von dem, was ihm Kirche bedeutet: „Ich bin ein so glücklicher Mensch, denn man hat mir Kirche als Himmel angeboten“.

Das Buch ist in die Abschnitte Morgenläuten, Mittagsläuten, Abendläuten gegliedert. Im abschließenden Epilog dankt Schießler allen, die ihm auf seinem Weg geholfen haben. Schon in den ersten Sätzen des Buches wird der Leser aber auch mit den Schattenseiten unseres Daseins konfrontiert, wie etwa dem Tod eines Familienvaters.

Berührend ist, wie Schießler den frühen Tod seiner Mutter beschreibt. Man sieht schon hier, dass trotz seiner nach außen hin burschikosen Art eine empfindsame Seele in ihm wohnt, die bewirkt, dass er sich in seinen Nächsten hineindenken kann.

Schießlers erste Vorbilder für sein Christsein waren seine Eltern, die Familie. Danach wird der katholische Theologe und Schriftsteller Elmar Gruber sein großes Vorbild. Gruber veröffentlichte mehrere Bücher zu Themen der praktischen Spiritualität. Wie ein Schwamm sog er alles auf, was Gruber gepredigt und geschrieben hatte.

Weil in immer weniger Familien das Christsein gelebt und weitergegeben wird, sucht Schießler nach Wegen, die Menschen zu erreichen. In der Suche sind auch die Entwurzelten eingeschlossen, die er draußen in der U-Bahn sieht, wenn sie nach Pfandflaschen stochern.

Legendär sind Schießlers Aftershow-Parties geworden, wo sich Jung und Alt ungeachtet der sozialen Stellung bei Festen treffen. Er bezeichnet das so: „Es gibt keine Obergrenze für gute Laune. Zweihundert bis dreihundert Menschen im fröhlichen Beisammensein, sich anregend unterhaltend, lachend und scherzend, um einen erfüllten Weihnachtsabend ausklingen zu lassen.“

Wenn ein Geistlicher mit dem Motorrad zu Hochzeitsfeiern oder Beerdigungen fährt, durch ein ausgeklügeltes System immer erreichbar ist, auf den Oktoberfest kellnert und seinem Verdienst einem guten Zweck zur Verfügung stellt, erregt er Aufsehen und Neugier. Schießler kann jedoch sehr gut verdeutlichen, dass dies nichts mit Effekthascherei zu tun hat, sondern tief der Überzeugung entspricht, dass wir uns ändern müssen, um uns treu zu sein. Außerdem zeigt das Buch überzeugend, wie eine Gemeinde aus christlicher Überzeugung auch zu einem sozialen Zentrum werden kann.

Buchhinweis: Rainer M. Schießler :Himmel, Hergott, Sakrament, Kösel Verlag: München 2016

Eckhard Krause

Viele Versager und ein paar Helden - Journalisten werfen einen Blick auf die Menschen der Bibel (k&kom). Wer eine Entwicklung von Anfang an beschreiben will, fängt laut einer Redewendung bei „Adam und Eva“ an. Das sind die ersten in der Bibel erwähnten Menschen, und sie haben ein Problem in die Welt gebracht: die Sünde. Weil sie gegen die klare Anweisung Gottes verstießen, im Garten Eden nicht die Früchte vom „Baum der Erkenntnis“ zu essen, wurden sie aus dem Paradies verstoßen. Seitdem hat die Menschheit mit Mühe, Schmerzen und Tod zu kämpfen - das menschliche Drama, festgemacht am ersten Paar.

Das neue Buch „Personen der Bibel“ beginnt nicht bei Adam und Eva, sondern beim Stammvater von Juden, Christen und Muslimen: Abraham. Das liegt an der alphabetischen Reihenfolge innerhalb der einzelnen Abschnitte. Zusammengefasst sind 66 Menschen der Bibel in den Rubriken Abenteurer und Gründer, Propheten und Richter, Könige und Despoten, Jesus-Erzähler, Bekenner und Begleiter sowie Väter, Mütter, Söhne, Töchter.

Es sind schon sonderbare Heilige, über die das „Buch der Bücher“ schreibt. Das betont auch der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm in seinem Vorwort als Herausgeber. „Zum Teil waren es Personen, die sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht haben: Moses, der einen Aufseher erschlug; David, der den Ehemann Batsebas umbringen ließ.“ Sie seien nicht durch ihre menschliche Größe zu Vorbildern geworden, sondern weil Gott in ihrem Leben gewirkt habe.

Helden und Heldinnen sind dennoch dabei. Judit etwa, der es durch einen wirkungsvollen Trick mit den Waffen einer Frau gelang, einen feindlichen Feldherrn zu beseitigen. Oder Daniel, den sein unerschütterlicher Glaube an den Gott Israels auch in einer Grube voll hungriger Löwen überleben ließ. Oder der Diakon Stephanus, der als erster christlicher Märtyrer in die Geschichte einging.

Doch auch der wankelmütige Petrus, der bei drohender Gefahr seine Freundschaft mit Jesus Christus abstritt, hat ein eigenes Kapitel bekommen. Ebenso Abrahams Frau Sara, die mit über 90 Jahren noch schwanger wurde, obwohl sie verständlicherweise nicht daran geglaubt hatte. Helmut Frank, Chefredakteur des Sonntagsblatts in München, kommentiert die biblischen Geschichten mit Zeilen eines unbekanntes Verfassers: „Gott ruft nicht die Qualifizierten. Er qualifiziert die Berufenen.“

Geschrieben sind die Porträts von Journalisten. Das hat den Charme, dass auf fachtheologische Sprache verzichtet wird und biblische Begriffe wie Sünde, Taufe oder Handauflegung eigens erklärt werden. Zu jeder Person gibt es ergänzende Informationen wie Bibelstellen, Angaben zur Wirkungsgeschichte und Zitate. Fragen am Ende jedes Kapitels regen zur persönlichen Auseinandersetzung mit den dargestellten Menschen an.

Buchhinweis: Heinrich Bedford-Strohm (Hg.): Die Personen der Bibel. 176 Seiten, 19,90 Euro. Sonntagsblatt Edition (München) 2016

Marcus Mockler

KURZMELDUNGEN

Margot Käßmann, Eberhard Jüngel und andere prominente Theologen erklären in einem neuen **Magazin** die Bedeutung des **Reformationsjubiläums 2017**. In der Broschüre „Gott neu vertrauen“ soll in mehr als 70 Beiträgen vor allem die theologische Bedeutung des Jubiläums in den Mittelpunkt gestellt und in die heutige Zeit übertragen werden.

Das Magazin zum Reformationsjubiläum wird Kirchen und Gemeinden wie auch kirchlichen Bildungseinrichtungen und Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt. Jedem EKD-Themenmagazin liege zudem eine Information zur „Lutherbibel 2017“ mit einem Gottesdienstentwurf zu ihrer Einführung ab dem 30. Oktober 2016 bei.

Zu Beziehen über: <http://www.gott-neu-vertrauen.de/das-magazin>

Das **Interesse junger Leute an Nachrichten** geht offenbar zurück. Wie das Hamburger Hans-Bredow-Institut mitteilte, kommt die neue Vergleichsstudie „Reuters Institute Digital News Report“ zu diesem Ergebnis. Die 18- bis 24-Jährigen Deutschen konsumieren demnach weniger Nachrichten, egal ob im Fernsehen, im Radio, in der Zeitung oder im Internet. Auch sank die Zahl der an Nachrichten „sehr“ oder „überaus“ interessierten Bürger insgesamt: Sie lag im Vorjahr bei 74,5 Prozent, jetzt liegt sie bei 71 Prozent.

Der **Buchhandel** über das **Internet** hat im vergangenen Jahr deutlich zugenommen. Dem Plus von sechs Prozent Umsatz gegenüber dem Vorjahr stand ein Minus von 3,4 Prozent bei den Buchläden gegenüber. Allerdings war der Umsatz des

Internetbuchhandels in den beiden Vorjahren gesunken und hatte Umsatzanteile an die Buchläden abgegeben.

Die EU-Initiative Klicksafe und der Verein Internet-ABC haben einen pädagogischen **Ratgeber** veröffentlicht, der **Kindern und Jugendlichen Tipps für die richtige Online-Suche** gibt. Neben allgemeinen Informationen zur Funktion von Suchmaschinen enthält die neue Broschüre mit dem Titel „Richtig suchen im Internet!“ wertvolle Tipps und zahlreiche praktische Übungen für Kinder und Jugendliche. Der Ratgeber richtet sich an Eltern und Pädagogen und steht kostenlos unter www.klicksafe.de/materialien und www.internet-abc.de/eltern zum Download bereit.

Zwei Drittel aller Internetnutzer in Deutschland waren einer Umfrage zufolge schon Zeuge von **Hassbotschaften im Netz**. In der Altersgruppe der 14- bis 24-Jährigen haben sogar 91 Prozent schon sogenannte Hate Speech in sozialen Netzwerken, Internetforen oder Blogs gesehen, wie aus einer in Düsseldorf veröffentlichten Erhebung im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) hervorgeht.

Die **Zahlungsbereitschaft für journalistische Inhalte im Internet** steigt. 36 Prozent der Internetnutzer haben in den vergangenen 12 Monaten für Nachrichten oder andere journalistische Inhalte im Internet Geld ausgegeben.: Vor einem Jahr waren es erst 31 Prozent. Das hat eine repräsentative Umfrage unter Internetnutzern ab 14 Jahren im Auftrag des Digitalverbands Bitkom ergeben.

Dreißig Jahre Medien-Kommentare

Vor siebzig Jahren kehrte der Evangelische Presseverband in Bayern, den die Hitler's stillgelegt hatten, mit amerikanischer Hilfe an die freie Arbeit zurück. Zeitungen und Rundfunk mussten die durch die Reichspropaganda verlorene Glaubwürdigkeit zurückholen. Sie sollten der Öffentlichkeit mit Wahrheit und Objektivität dienen. Ihr Verdienst war die Anerkennung. Der junge Pfarrer Robert Geisendörfer aus Oberaudorf nahm die Aufgabe mit seiner Frau Ingeborg, der späteren Bundestagsabgeordneten, und einigen Mitarbeitern in der ehemaligen Villa des Nazi-Architekten Paul Ludwig Troost am Englischen Garten zügig in die Hand. Sie nutzten die traditionellen publizistischen Mittel.

Fünfunddreißig Jahre später gab das Deutsche Bundesverfassungsgericht am 16. Juni 1981 mit seinem dritten Rundfunk-Urteil den Weg für den privaten Rundfunk innerhalb des Dualen Rundfunksystems frei. Das mag juristisch korrekt gewesen sein, es führte aber in die Medien als oberste Macht den Wettbewerb ein. Da begann eine Arbeitsgruppe im EPV mit der journalistischen Initiative einer schriftlichen Korrespondenz.

Der Medienentwicklung entsprechend erhielt diese Korrespondenz im Laufe der Jahre drei Titel: Ab 1986 trug die „Radiowerkstatt“ mit Nachrichten und über 50 Kommentaren zur Entwicklung bei. Ab Mai 1993 hieß die monatliche Publikation dem übergreifenden Sinn der Entwicklung entsprechend in neuer Aufmachung „Kirche & Neue Medien“ mit 44 Ausgaben. Mit der Nummer vom November 2002 wurden Titel und Konzept geändert in „Kirche&Kommunikation“ mit bisher 166 Ausgaben. Die Redakteure wechselten, der Kommentator blieb kritisierend, Rat gebend, zwischen Kirche und Welt vermittelnd.

Was zu sagen war, musste auf eine Seite passen und rief in seiner Art konkurrenzlos niemals Widerspruch, manchmal Zustimmung hervor. Die Kommentare sollten nicht nur der Meinungsbildung, sondern auch der Medienbildung im doppelten Sinn den Medien und der Bildung dienen. Damit entsprachen sie dem ältesten Konzept der evangelischen Presse, einer diakonischen Aufgabe ohne das Streben nach eigener Macht oder Vorteil zum allgemeinen Nutzen der Menschen.

In der Ausgabe 27 hieß es „Wo das Evangelium willkommen ist, wird es gebraucht. Wo es stört, wird der Vorwurf der Einmischung gemacht“. Einige Jahre später „Publizistisch gesehen, ist die Kirche eine gute Sache, weil sie in Sachen Glauben etwas zu sagen hat. Kirchlich gesehen, eine schwierige, weil sie alles Mögliche glauben macht und dem Aberglauben dient, der Mensch habe sein Leben selbst in der Hand“. Und 2015 hieß es „Es wird in Zukunft sehr vieles auf die Kommunikation ankommen, auf das Gelingen des mentalen Zusammenspiels im Sinne dessen, was im Deutschen die ‚Gemeinde‘ meint.“

Es bleibt wie Robert Geisendörfer sagte „Kirchliche Publizistik **soll** etwas öffentlich machen Fürsprache üben, Barmherzigkeit vermitteln und Stimme leihen für die Sprachlosen“. Ich danke den Redaktionen und den Lesern meiner Glossen und verabschiede mich nach dreißig Jahren, bleibe aber Ihr

Gerhard Bogner

PERSONALIEN

- Der Nürnberger „Sonntagsblatt“-Redakteur **Thomas Greif** wechselte von der evangelischen Wochenzeitung für Bayern zur Rummelsberger Diakonie. Der promovierte Historiker wird dort das geplante Diakonie-Museum aufbauen. Außerdem übernimmt der 48-Jährige einen Lehrauftrag in der Diakonen-Ausbildung.

Bei seiner Verabschiedung im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg hob der Chefredakteur der Nürnberger Nachrichten, Alexander Jungkuz, die Bedeutung der bisherigen Arbeit Greifs als wichtiges Mittel gegen die Geschichtsvergessenheit der Gesellschaft hervor. „Zu wissen, was gewesen ist, um zu erkennen, wenn sich Ähnliches zu wiederholen droht“, sei ein gewaltiges Gut, sagte Jungkuz vor den 50 anwesenden Gästen.

Roland Gertz, Direktor des Evangelischen Presseverbandes für Bayern (EPV), zu dem das „Sonntagsblatt“ gehört, würdigte die Verdienste von Thomas Greif und betonte dabei dessen Qualitäten in der Recherche und dessen „besondere Gabe, ungewöhnliche und kuriose Geschichten auszugraben“.

Andrea Schwarz, Leiterin des Landeskirchlichen Archivs, bezeichnete das „Sonntagsblatt“ als das „liberale Herz der Evangelischen Landeskirche“. Daran habe Greif einen wesentlichen Anteil. Sie sehe seinen Abschied mit Wehmut, begrüßte ihn allerdings zugleich als „neuen jungen Kollegen“ in der Zukunft der Archivare.

Neben seiner Redakteurstätigkeit veröffentlichte Greif mehrere Bücher zu kulturellen und historischen Themen, eine Reihe von Arbeiten zur Geschichte des Nationalsozialismus in Franken und seine Dissertation über die NS-Vergangenheit des Hesselbergs („Frankens braune Wallfahrt“).

In Rummelsberg wird Greif eine im Jubiläumsjahr 2015 der Rummelsberger eröffnete Ausstellung im alten Handwerksgebäude schrittweise ausbauen. Seit 2010 ist Thomas Greif bereits nebenamtlicher Kirchenmusiker an der Philippuskirche in Rummelsberg und wird dies auch in der neuen Funktion bleiben. Er ist mit einer Opernsängerin verheiratet und hat zwei Kinder.

- Der Münchner Claudius Verlag hat einen neuen Leiter. **Martin Scherer** (49) ist Nachfolger von **Manuel Zelger**, der seit 1997 das Verlagsprogramm verantwortet hatte und sich im Herbst in den Ruhestand verabschiedet. Scherer war die vergangenen sechs Jahre Leiter der Verlage Kösel und Diederichs innerhalb der Verlagsgruppe Random House.

Scherer, der auch promovierter Philosoph ist, sagte, dass er sich auf die neue Herausforderung freue. „Claudius ist eine feste Größe im religiösen Programm und hat mit der begonnenen Neuausrichtung hinein in die Bereiche Gesellschaft und Lebenshilfe einen spannenden Weg eingeschlagen, den ich mit Tatkraft und Ideen unterstützen möchte.“ Weitere berufliche Stationen Scherers waren zuvor die Heinrich Hugendubel Verlage, das Nachrichtenmagazin FOCUS und der Süddeutsche Verlag.

Neben dem Programmbereich „Wir sind Christen“, das die Themen Religion und Spiritualität anspricht, gibt es im Claudius Verlag die neuen Bereiche „So tickt die Welt“ mit Titeln zu Gesellschaft und Biografien und „Ich gestalte mein Leben“ mit Büchern zu Lebenshilfe und Psychologie. Claudius publiziert seit vielen Jahren auch Schulbücher und Unterrichtsmaterialien, wie etwa die bundesweit erfolgreiche Reihe „Ortswechsel“ für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien. Auch das Evangelische Gesangbuch für Bayern erscheint bei Claudius.

Der 1954 gegründete Claudius Verlag ist Teil des Evangelischen Presseverbands für Bayern, dem zentralen evangelischen Medienhaus in Bayern. Zum EPV gehören neben dem Claudius Verlag unter anderem der Evangelische Pressedienst (epd), das Sonntagsblatt, Evangelische Wochenzeitung für Bayern, die Evangelische Funk-Agentur (efa), das Evangelische Fernsehen (efs), die Evangelische Medienagentur (ema) sowie die Bereiche Vernetzte Kirche/Internet und Crossmedia/Online.

- Nach rund 40 Jahren in der evangelischen Medien- und Öffentlichkeitsarbeit ist in Nürnberg **Paul Schremser** (64) in den Ruhestand verabschiedet worden. Der Rummelsberger Diakon war zuletzt landeskirchlicher Beauftragter für die Fernseharbeit in den nordbayerischen privaten Medien. Schremser's Professionalität sei ein Glücksfall für die evangelische Landeskirche gewesen, sagte der frühere Landesbischof Johannes Friedrich in einer Ansprache im Verabschiedungsgottesdienst in der Jugendkirche LUX. Der Rummelsberger Rektor Günter Breitenbach erinnerte an die beruflichen Stationen Schremser's in der Öffentlichkeitsarbeit der Rummelsberger und der Nürnberger Stadtmission. Außerdem war er sechs Jahre persönlicher Referent des damaligen Stadtdekanats Hermann von Loewenich, der später auch Landesbischof wurde. Schremser war Initiator einer Kirchensendung, die es beim heutigen „Franken-Fernsehen“ bis heute gibt. Auf seinen Stellen sei Schremser fast immer Pionier gewesen. Mit „Engagement, Power und Dickkopf“ habe er seine Ziele erreicht, würdigte der Direktor des Evangelischen Presseverbands für Bayern (EPV), Roland Gertz, den Medienmann. Viele Jahre habe er die Fernseharbeit mit verschiedenen Finanzierungsmodellen weitergeführt, bis 2011 eine Planstelle geschaffen wurde. Seither war die Stelle des landeskirchlichen Beauftragten beim evangelischen Medienhaus an die EPV-Abteilung Evangelisches Fernsehen (efs) angedockt. Schremser, der verheiratet ist, drei Töchter und drei Enkel hat, wird im Ruhestand seine Ehrenämter fortführen. Unter anderem sitzt er im Dekanatausschuss des Dekanats Nürnberg und im Kirchenvorstand St. Sebald. Vor kurzem wurde er in Rummelsberg in das Kuratorium eines geplanten Diakoniemuseums berufen.
- Bei der Verabschiedung des Regensburger Sonntagsblatt- und epd-Redakteurs **Dirk Johnen** hat der Regensburger Regionalbischof Hans-Martin Weiss die Bedeutung einer professionellen Publizistik für die Bindung der Menschen an ihre Kirche hervorgehoben. Die evangelische Wochenzeitung und die Nachrichtenagentur Evangelischer Pressedienst stellten die Vielgestaltigkeit des Kirchenkreises Regensburg dar und unterstützten damit die Beheimatung der evangelischen Christen in der Region. Durch die medialen Aktivitäten in der Regensburger Bezirksredaktion des Evangelischen Presseverbandes für Bayern (EPV), die neben der Print-Publizistik auch die Radio-Arbeit in der Region umfasst, sei der flächenmäßig größte evangelische Kirchenbezirk in ganz Bayern bekannt geworden und habe sein „Aschenputtel-Image“ überwunden. Der kirchliche Journalismus und die mediale Präsenz der Kirche in den Regionen müsse gestärkt und weiter ausgebaut werden, betonte Weiss. Dirk Johnen (50) war zehn Jahre auf verschiedenen Positionen im Evangelischen Presseverband tätig, zuletzt gestaltete er den Regensburger Regionalteil des „Sonntagsblattes“ und berichtete für den epd aus dem Kirchenkreis. Am 1. August tritt er eine neue Stelle in der westfälischen Landeskirche an. Wie EPV-Direktor Roland Gertz sagte, habe Johnen durch seine publizistische Arbeit kirchliche Vorgänge und christliche

Werte in eine breite Öffentlichkeit getragen. Dabei sei es ihm immer ein Anliegen gewesen, in seiner Berichterstattung die betroffenen Menschen sichtbar zu machen, wie etwa die Opfer der Hochwasser-Katastrophen.

- Für seine ethisch fundierten Kommentare und Leitartikel ist der SZ-Journalist **Heribert Prantl** mit der Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ausgezeichnet worden. Dieser akademische Ehrentitel sei Prantl insbesondere für seine Leitartikel in der „Süddeutschen Zeitung“ zu den großen christlichen Feiertagen zuerkannt worden, betonte Professorin Johanna Haberer, Leiterin der universitären Abteilung „Christliche Publizistik“, in ihrer Laudatio. Mit diesen Beiträgen habe Prantl eine eigene journalistische Gattung geschaffen und ein großes Gespür für die Ausdrucksformen der biblischen Sprache bewiesen. In seinen Beiträgen gelinge es dem Journalisten, aktuelle politische Fragen mit einer ethischen Dimension zu verbinden, sagte Haberer bei dem Festakt im Rahmen des 50. Jubiläums des Fachbereichs Christliche Publizistik.

In einer Videobotschaft sagte der bayerische evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, dass Heribert Prantl vor allem journalistische Genauigkeit, rhetorische Brillanz und eine „Leidenschaft für die Menschenrechte“ auszeichne. Mit einer „klaren Grundorientierung an der christlichen Sozialethik“ setze sich Prantl für arme und benachteiligte Menschen ein. Denn eine Gesellschaft könne nur dann gut leben, wenn auch ihre schwächsten Glieder gut leben können.

In seinem Festvortrag hob Prantl hervor, dass Journalisten „Motoren der Veränderung“ sein müssen, damit Missstände in Politik und Gesellschaft abgestellt werden können. Im Journalismus dürfe es nicht in erster Linie darum gehen, Rücktritte zu erzwingen, sondern um die begleitende Aufarbeitung von Skandalen und Fehlentwicklungen. Deshalb sollten Journalisten vornehmlich der Sache der Demokratie dienen und den Grundwerten der Verfassung verpflichtet sei. Sie müssten immer wieder deutlich machen, dass Demokratie mehr sei als eine „Meute, die Beute will“.

Heribert Prantl leitet das Ressort Innenpolitik der „Süddeutschen Zeitung“, seit 2011 ist er Mitglied der Chefredaktion. In den 80er Jahren war er Richter an bayerischen Land- und Amtsgerichten und arbeitete später auch als Staatsanwalt. Prantl studierte Jura, Philosophie und Geschichte.

- Die Journalistin und ZDF-Moderatorin **Dunja Hayali** erhält den diesjährigen Sonderpreis der Jury des Robert-Geisendörfer-Preises. Wie die Evangelische Kirche in Deutschland mitteilte, würdigte die Jury eine Journalistin, die täglich in schwieriger Lage Gesicht und Haltung zeige. Hayali stelle ihre öffentliche Person in den Dienst einer offenen, nie teilnahmslosen Gesprächskultur. „Das sie sich dabei auch direkt mit Menschen auseinandersetzt, die zuvor ihre Arbeit oder gar sie persönlich verunglimpft haben, und dabei immer die nötige journalistische Distanz wahrt, hat die Jury beeindruckt und überzeugt“, hieß es. Die weiteren Geisendörfer-Preise werden im September bekanntgegeben. Die Verleihung findet am 12. Oktober in Hamburg statt.

Der Robert-Geisendörfer-Preis wird seit 1983 jährlich im Gedenken an den christlichen Publizisten Robert Geisendörfer verliehen. Mit dem Medienpreis zeichnet die evangelische Kirche Hörfunk- und Fernsehsendungen aus allen Programmsparten aus, die das persönliche und soziale Verantwortungsbewusstsein stärken und zur gegenseitigen Achtung der Geschlechter beitragen.

TERMINVORSCHAU 2016

2. -7. September	Internationale Funkausstellung in Berlin www.ifa-berlin.de
12. Oktober	Verleihung des Robert-Geisendörfer-Preises in Hamburg
12. – 13. Oktober	4. Evangelischer Medienkongress in Hamburg - Schein und Sein 4.0 www.medienkongress.evangelische.de
25. Oktober	Preisverleihung Martin-Lagois-Fotowettbewerb in Nürnberg www.martin-lagois.de
26. – 28. Oktober	Medientage München www.medientage.de
27. – 30. Oktober	Jugendmedientage in Dresden www.jugendmedientage.de

Digitale Stammtische – eine neue Form für Informationsveranstaltungen

Die *Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)* und *Deutschland sicher im Netz e. V. (DsiN)* wurden vom Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz beauftragt, ein Portal für MultiplikatorInnen in der ehrenamtlichen Arbeit mit SeniorInnen zu entwickeln, das Informationen und Schulungsmaterialien bereithält sowie eine neue Austauschform mit ExpertInnen anbietet. Weitere Partner des Projektes sind: Die *Verbraucherinitiative e. V.*, das *Kompetenzzentrum Technik - Diversity - Chancengleichheit e. V.* und die *Stiftung Digitale Chancen*. Zudem wird das Projekt über die gesamte Projektlaufzeit - voraussichtlich drei Jahre - von einem Beirat als beratendes Gremium begleitet, der hier sein Expertenwissen einbringt. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien ist in diesem Beirat durch meine Person vertreten.

Am 8. April 2016 wurde das Internetportal Digital-Kompass – so heißt das Projekt - erstmals auf der Messe 66 in München den BesucherInnen vorgestellt und steht seitdem Seniorenverbänden, -gruppen, -vereine etc. zur Verfügung. Das Portal gliedert sich in zwei Bereiche: den Materialkompass und die digitalen Stammtische. Im Materialkompass findet man nützliche Informationen, Schulungsmaterialien und viele Tipps rund um das Thema Internet.

Vorstellen möchte ich Ihnen an einem aktuellen Beispiel den Bereich digitale Stammtische, ein neues Angebot, das es bisher noch nicht in Deutschland gab. Im Juni 2016 trafen sich die Mitglieder des DEF-Ortsverbandes Puchheim, um diese neue Möglichkeit einmal live auszuprobieren. Im Vorfeld hatten sie sich für das Thema „Online Banking“ entschieden. Als Moderatorin hatten sie mich eingeladen. Zu Beginn der Veranstaltung sammelten wir in einer lockeren Gesprächsform – ähnlich wie bei einem Stammtisch – alle für uns relevanten Fragen rund um das Thema Online Banking. Die meisten Fragen konzentrierten sich auf das Thema Sicherheit und die unterschiedlichen Verfahren und wurden stichpunktartig von der Ortsvorsitzenden schriftlich festgehalten. Im Folgenden wurde nun via Skype ein Experte – Guido Steinke, Fachreferent 60 + vom Bundesverband Verbraucherinitiative e. V. - zugeschaltet. Die Teilnehmerinnen des digitalen Stammtisches konnten nun alle ihre Fragen an den Experten stellen, die dieser kompetent beantwortete. Es entstand ein lebhafter Dialog der Teilnehmerinnen mit dem online zugeschalteten Experten. Nach dem digitalen Stammtisch schickte uns Guido Steinke weiterführende Tipps, die Sie gerne nutzen können:

- Von den Silver Tipps (RLP)
<http://www.silver-tipps.de/wie-funktioniert-eigentlich-onlinebanking/>
- Vom Bundesamt für Sicherheit:
https://www.bsi-fuer-buerger.de/BSIFB/DE/DigitaleGesellschaft/OnlineBanking/onlinebanking_node.html

Die Idee der digitalen Stammtische ist, dass sich Seniorenkreise in ihrer gewohnten Umgebung treffen und zu einem bestimmten Thema mit einem online zugeschalteten Experten austauschen. Es findet kein klassischer Vortrag eines Experten statt, sondern man unterhält sich über alle im Thema wichtigen Fragen. Die Teilnehmer können sich zwanglos mit ihren Fragen, Erfahrungen oder auch Befürchtungen einbringen und diese sowohl untereinander als auch im Dialog mit dem

Experten behandeln. Der Experte wiederum muss nicht extra anreisen, sondern wird online zugeschaltet. Der entscheidende Vorteil ist, dass die TeilnehmerInnen nicht passiv, sondern aktiv an der Veranstaltung mitwirken.

Technische Voraussetzung ist ein Internetzugang in den Räumlichkeiten vor Ort und ein Skype-Konto. Der oder die Vorsitzende treten im Vorfeld der Veranstaltung via Skype mit dem Experten oder der Expertin in Kontakt und moderieren die Veranstaltung ohne dass sie sich dafür Expertenwissen aneignen müssen.

Aktuell angeboten werden eine Vielzahl von Themen wie Datenschutz, Digitaler Nachlass, Downloads, Virenschutz, Verbraucherrechte und vieles mehr. Es können aber auch weitere Themen rund ums Internet angefragt werden, die noch nicht im Angebot sind.

Schauen Sie doch einfach mal auf der Website www.digital-kompass.de vorbei, die digitalen Stammtische sind in der Projektphase kostenfrei. Und wenn Sie Lust haben, dann probieren Sie doch einfach mal einen aus!

Sabine Jörk EAM-Vorsitzende

Radiotipps

Montag, 1. August

21.05 Bayern 2 **Theo.Logik – Über Gott und die Welt.** (jeden Montag)

Freitag, 5. August

15.05 Bayern 2 **Schalom.** Jüdischer Glaube – Jüdisches Leben (jeden Freitag)

Sonntag, 7. August

06.05 Bayern 5 **B5 am Sonntag:** Religion und Orientierung. Die wichtigsten Ereignisse der Woche aus den Bereichen Kirche, Religion und Theologie - (Wh. 20.05 Uhr) (jeden Sonntag)

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Zwischen Ehrfurcht und Entsetzen Vom Ursprung des Heiligen. Von Elke Worg

Wer versucht, das Heilige zu beschreiben, stößt schnell an seine Grenzen. Das Heilige ist ein schwer zu fassender Begriff. Der Theologe Rudolf Otto sah darin eine Macht, die den Menschen in ihren Bann zieht und einen seelischen Zustand auslöst, der irgendwo zwischen Ehrfurcht und Entsetzen liegt. Auch der Religionswissenschaftler Leo Maria Giani hat sich ausführlich mit der Geschichte des Heiligen befasst und dabei überraschende Informationen zutage gefördert. Wer weiß denn schon, dass ein mit schönem Papier kunstvoll verpacktes Geschenk ursprünglich eine religiöse Bedeutung hatte? Und welcher tiefere Sinn liegt den „heiligen Zeiten“ zugrunde, die im Kirchenjahr eine besondere Rolle spielen? Heilige Zeiten, heilige Orte und Heiligtümer - das Heilige ist das verbindende Element aller Religionen, auch wenn die Vorstellung davon, was „heilig“ oder „unheilig“ ist, jeweils unterschiedlich sein mag. Das Heilige ist die Erfahrung mit dem ganz Anderen, dem Göttlichen, jenem transzendenten Bereich, der die tief verborgene Sehnsucht des Menschen nach seinem Ursprung anspricht.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Ungeheuer, Weisheitswesen und Kuscheltier Der Drache als Symbol von Schatten und Licht. Von Geseko von Lüpke

Keiner weiß, ob es sie jemals gab, oder ob ihre Existenz so etwas darstellt wie ein kollektiver Mythos, eine Metapher aus dem menschlichen Unterbewussten. Drachen gibt es als mythologische Fabelwesen in fast allen Kulturkreisen. Bei den alten Germanen legte er sich als Urschlange um den Horizont und hielt die Erde zusammen. Im Christentum symbolisieren Drachen das Böse, das Teuflische oder schlicht das ‚Unchristliche‘, welches besiegt, unterdrückt, getötet oder vereinzelt als Symbol dunkler Anteile auch liebevoll in den Arm genommen werden soll. In Asien ist der Drache deutlich positiver besetzt, symbolisiert Harmonie, Lebenskraft und Reichtum. Im Himalaja-Land Bhutan zierte er sogar das Staatswappen und ist Symbol für das pure Glück. Drachen geistern als Schattengestalten und Angstmacher durch Kinderträume und Märchen. Der böse Drache in der Kinderliteratur kann - wird er besiegt - sich aber auch in einen Träger kosmischer Weisheit verändern, dann wird er zum gottgleichen Wesen. In Zeiten, in denen wir kulturell zurückzufallen scheinen in einen mythologischen Kampf zwischen Kräfte der Finsternis und des Lichts lohnt es sich, dem doppeldeutigen Mythos des Drachens auf die Spur zu gehen.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Susanne Bauer, München

10.35 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Dekan Axel Piper, Weilheim

Sonntag, 14. August

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Orgeln im Auftrag des Herrn. Die Hochschule für Kirchenmusik in Regensburg. Von Elisabeth Tyroller

Es braucht Leidenschaft und Berufung, um sich für den Beruf des Kirchenmusikers zu entscheiden: am Wochenende, wenn andere ausschlafen, geht es in den Gottesdienst. Feiertage wie Ostern oder Weihnachten zählen zu den härtesten Arbeitstagen im Jahr. Doch das hält die angehenden Kirchenmusiker der Hochschule für Kirchenmusik in Regensburg nicht von einem Studium ab. Etwa 200 junge Frauen und Männer studieren dort Orgel, Klavier, Chorleitung, Dirigieren oder Choralgesang. Die Ausbildungsstätte gibt es bereits seit 1874. Erst vor einigen Jahren wurde das Gebäude saniert und mit einer großen Auswahl an Orgeln ausgestattet. Dadurch wurden Studienbedingungen geschaffen, die weltweit einmalig sind. Elisabeth Tyroller porträtiert die Hochschule. Sie hat mit Studenten und Dozenten über ihre Leidenschaft für die Kirchenmusik und den Beruf des Kirchenmusikers gesprochen.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Ist Gott online? Facebook, Twitter und Co. - Kirche und Social Media. Von Rita Homfeldt

Die Anfänge der sozialen Netzwerke liegen Jahre zurück. Facebook ist seit 2004 online, Youtube seit 2005 und Twitter seit 2006. Die sozialen Netzwerke durchdringen inzwischen unser Leben privat wie beruflich und haben unsere Kommunikation komplett verändert. Allein Facebook hat weltweit knapp 1,5 Milliarden aktive Nutzer, deutschlandweit werden sie auf 28 Millionen geschätzt. Die Unternehmen, die Medien, die Politik und die Kirchen reagieren darauf und sind zugleich Teil des Kulturwandels. Als Papst Benedikt XVI. im Jahr 2012 seinen ersten Tweet veröffentlichte, setzte er einen Meilenstein. Die Frage, ob Kirche ins Netz soll, war damit in der Katholischen Kirche beantwortet und die Richtung klar: Kirche geht online. Und die evangelische Kirche? Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strom hat ein eigenes Facebookprofil und twittert. Bereits seit Beginn seiner Amtszeit als bayerischer Landesbischof eilt ihm der Ruf des „Facebookbischofs“ voraus. Da sein, wo die Menschen sind, das wollte Kirche immer. Doch was ist online sinnvoll? Wo sind Grenzen für kirchliche Kommunikation im Netz? Kommt die Digitalstrategie der Kirchenleitung auch bei den Kirchengemeinden an? Rita Homfeldt sucht nach Antworten, in einem Medium, das nicht zu ignorieren ist, sich ständig verändert und längst nicht mehr so viel verspricht, wie anfangs gedacht.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Schwester Aurelia Spendel, Augsburg

10.35 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Prof. Johanna Haberer, Erlangen

Montag, 15. August

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Das Wunder von Bischofsried. Geschichten und Sagen zur Kapelle Maria Schnee bei Dießen am Ammersee. Von Peter Erlenwein

Zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, als die Truppen des protestantischen Schwedenkönigs Gustav Adolf in bayerischen Landen die Menschen in Angst und Schrecken versetzten - die Soldaten waren schon bis Dießen am Ammersee vorgedrungen - schworen die Menschen dort, der Heiligen Jungfrau eine Gedächtnisstätte zu bauen, so sie den Gläubigen Schutz gewähre. Der Legende nach verhüllte dichter Nebel den Ort, als die Soldaten kamen und verhinderte so ein Blutbad. Zwei Jahrzehnte später, im Jahre 1665, wurde mit dem Bau der Kapelle bei Bischofsried begonnen. Ihr Name erinnert interessanterweise an die erste Marienkirche Santa Maria Maggiore in Rom, die an einer Stelle erbaut wurde, an der mitten im Sommer, am 5. August 352, ein anderes höchst ungewöhnliches Naturereignis stattgefunden haben soll, von dem zu erzählen sein wird. Alljährlich findet - in Erinnerung an dunkle Zeiten und zu Ehren der großen Namensgeberin aus Rom - in der sommerlichen Landschaft des Ammersees ein Festgottesdienst statt. Das Tor des Kirchleins wird geöffnet, Gebete gesprochen, eine Predigt gehalten. Anschließend gibt's, nach bayerischer Sitte, Brotzeit mit Bier und Weißwürsten und Musik dazu. Dann scheint es, als sei der Segen, der auf diesem Flecken Erde ruht, unmittelbar zu spüren.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferent Dietmar Rebmann, München

Sonntag, 21. August

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Barmherzigkeit statt Gutmenschentum. Auf den Spuren der Theologie von Papst Franziskus

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** . Bedenke, dass du ein Fremdling warst. Das Thema Flucht verbindet die Welt. Von Matthias Morgenroth

Tränen, Angst, Hilfe. Das Thema Flucht und Vertreibung geht zu Herzen. Als wären wir selbst erstaunt gewesen, welche Hilfsbereitschaft mitten im Land schlummert. Jeder von uns hat Fluchtgeschichten in der eigenen Familie. Man muss nur weit genug zurückschauen. Das Thema Flüchtlinge berührt etwas, rührt etwas auf, als würden alte, vergessene oder vielleicht auch gar nicht mehr genau erzählbare Geschichten sich in unserem Inneren wieder zu Wort melden. Vielleicht sind es die unbewusst weitergegeben Emotionen unserer Urgroßeltern, die sich melden, die entweder zur Grundlage von aktiver Mithilfe und Mitgefühl werden oder von Angst. Inge Ammon ist 84 Jahre alt, als sie vierzehn war, ist sie selbst geflohen, damals, aus Ostpreußen. Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit, jetzt eine WG mit einem syrischen Flüchtling aufgemacht zu haben. Iradj Teymurian ist selbst vor vielen Jahren aus dem Nahen Osten gekommen - er weiß, wie es sich anfühlt, fremd zu sein im angeblich christlichen Abendland. In Berg am Starnberger See ist er der Gründer des Asylhelferkreises. Er spricht nicht von Flüchtlingen, er spricht von „Gästen“. Es sind Menschen, wie du und ich, das will er verdeutlichen, und sie sind - auf Zeit - auf unsere Gastgeberschaft angewiesen.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Prof. Franz Sedlmeier, Augsburg

10.35 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Pfarrer Werner Küstenmacher, Gröbenzell

Sonntag, 28. August

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Mutter Teresa von Kalkutta und die Folgen. Eine große Persönlichkeit wird heiliggesprochen. Von Corinna Mühlstedt

1929 kommt die Loretto-Schwester Agnes Gonza Bejaxhiu - so der bürgerliche Name Mutter Teresas - nach Indien, um die Töchter wohlhabender Familien zu unterrichten. Die unsägliche Armut in den dortigen Slums erschüttert die junge Europäerin schwer. Teresa erlebt Zeiten tiefer innerer Not sowie mystischer Begegnungen mit Jesus. 1950 gründet sie die „Missionarinnen der Nächstenliebe“. Das erste Haus für Sterbende, das die Schwestern in Kalkutta eröffnen, Nirmal Hriday, wird rasch weltbekannt. Viele weitere soziale Einrichtungen rund um den Globus folgen. 1979 erhält die unscheinbare kleine Frau im weiß-blauen Sari den Friedensnobelpreis. Nach ihrem Tod 1997 prophezeien Skeptiker dem Orden den Untergang, doch die Zahl der Schwestern, die weltweit Sterbehospize, Ambulanzen und Waisenhäuser leiten, steigt beständig: Heute sind es mehr als 5000. Am 4. September 2016 wird Mutter Teresa in Rom, wo die Schwestern seit 1968 ebenfalls erfolgreich tätig sind, von Papst Franziskus heiliggesprochen. Die Autorin hat die Ordens-Gemeinschaft besucht und nach den Erinnerungen an ihre Gründerin gefragt.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Die neuen „Wirtschaftsweisen“ Zweiflers. Nachhaltig wirtschaften fürs Gemeinwohl? Von Christina Fuchs

„Unternehmen, die ihre ökonomische, soziale und ökologische Verantwortung ernst nehmen und damit das Gewinninteresse in den Kontext eines gesellschaftlichen Auftrags stellen, verdienen unsere besondere Unterstützung.“ So erklären der Ratsvorsitzende der EKD Heinrich Bedford-Strohm und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Reinhard Marx den Inhalt der Ökumenischen Sozialinitiative der Kirchen. Es ist ein Plädoyer für eine ökosoziale Marktwirtschaft, die dem Menschen dient anstatt ihn zu versklaven. Eine alternative Wirtschaft, die weder Menschen noch Umwelt ausbeutet – dieses Ideal verfolgen mittlerweile immer mehr Vordenker, die überzeugt sind: Mit unserem Profitdenken und unserem Wachstumsstreben kann es so nicht weitergehen. Christian Felber, der österreichische Wirtschaftsreferent und Mitbegründer von Attac Österreich, ist einer von ihnen. Sein Konzept für ein alternatives Wirtschaften: Die Gemeinwohl-Ökonomie. Im Rahmen einer Gemeinwohlbilanz werden Unternehmen anhand ihres Umgangs mit Ressourcen, Mitarbeitern und Natur bewertet. Je verantwortungsbewusster und fairer, desto mehr Punkte gibt es auf der Gemeinwohl-Skala. Doch auch bereits Bewährtes bekommt im Zuge der großen Suche nach einer zukunftsfähigen Wirtschaft wieder Aufwind: Genossenschaften und Gemeinschaftsunternehmen zum Beispiel.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Ruth Huber, München

10.35 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Pfarrerin Barbara Hauck, Nürnberg

Sonntag, 4. September

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Haben ist Teilen? Über die neue Lust am Geben und Sich-geben-lassen. Von Horst Konietzny

Ein urchristliches Motiv bekommt im Kontext der „Sharing Economy“ eine ganz neue Tragweite: das Teilen ist schick geworden. Ob Auto, Waschmaschine oder Bett, zahlreiche Internetportale bieten neue Möglichkeiten kollektiver Teilhabe an Gütern, Wissen oder Dienstleistungen. Es scheint, als ob die alte Verheißung des Internets, Menschen schrankenlos zusammenzubringen, Wirklichkeit

werden sollte. Das Motiv des Teilens ist in der (Netz-)welt geblieben und führt zu gemeinwohlorientierten Projekten und neuen Wirtschaftsbereichen. Dass die digitalisierte Wirtschaft mit ihren neuen Zwangssystemen, die alle Lebensbereiche durchdringen, kritisch zu beurteilen ist, zeigen all die Airbnb's, Uber und andere, in denen die freundliche Geste zum Geschäftsmodell mutiert. „Freundschaft“ wird kapitalisiert und Vertrauen ist die neue Währung. Es ist höchste Zeit, dass eine kritische Diskussion darüber in Kirche und Gesellschaft beginnt. Das Ausstellungsprojekt „Die Gabe“ der Galerie für Christliche Kunst in München, die zusammen mit der katholischen Gemeinde von St. Paul realisiert wurde, ist ein Beispiel dafür. Oder das Symposium „Teilen und Tauschen“. Das Goethe Institut entfaltet in Weimar sein riesiges internationales Netz aus Künstlern, Wissenschaftlern und Aktivisten für eine hochkarätig besetzte Veranstaltung, auf der weltweite Ansätze und Projekte des Teilens vorgestellt und diskutiert wurden. Das Feature von Horst Konietzny zeigt die kontroversen Positionen auf und diskutiert, inwieweit sich der heilige St. Martin als Gründer eines Start Up der „Sharing Economy“ denken lässt.

08.30 Bayern 2 Evangelische Perspektiven. Das reife Glück. Eine zweite Ehe ist eine Liebesreise mit Hindernissen. Von Doris Weber

Und sie lebten glücklich bis an das Ende ihrer Tage... nur wenigen Paaren ist dieses märchenhafte Schicksal gegönnt. In Deutschland wurden im vergangenen Jahr rund 164 000 Ehen geschieden. Trotzdem trauen sich Frauen und Männer zu einem zweiten Versuch und heiraten erneut. Wiederverheiratete stehen vor anderen Fragen als in ihrer ersten Ehe: Bedeutet diese neue Liebe wirklich eine Kurskorrektur? Sind die alten Beziehungsfallen und Muster erkannt und bearbeitet? Lasten auf der Scheidung immer noch Enttäuschungen, Schuldgefühle, Feindseligkeiten? Sind die Kinder mit der neuen Ehe einverstanden? Und schließlich: müssen geschiedene wiederverheiratete katholische Paare damit leben, dass sie von den Sakramenten ihrer Kirche ausgeschlossen sind, weil sie vor einem katholischen Traualtar nur einmal den Bund fürs Leben schließen dürfen? Dennoch, so berichten die Betroffenen selbst und auch Therapeuten: Wer sich diesen Fragen mutig stellt, kann in einer zweiten Ehe zu einem reifen Glück finden.

10.05 Bayern 1 Katholische Morgenfeier. Pastoralreferentin Maria-Anna Immerz, Augsburg

10.35 Bayern 1 Evangelische Morgenfeier. Pfarrer Eberhard Hadem, Weilheim

Sonntag, 11. September

08.05 Bayern 2 Katholische Welt. Schwierige Mission. 25 Jahre katholische Kirche in Russland. Von Brigitte Lehnhoff

Es war ein Schock für die russische orthodoxe Kirche, als Papst Johannes Paul II. im April 1991 auf dem Gebiet der zerfallenden Sowjetunion zwei apostolische Administraturen errichtete. Prosyletismus lautete der Vorwurf, die katholische Kirche wolle der orthodoxen Kirche Gläubige abwerben. Ein Jahrzehnt blieb es bei den beiden vorläufigen Verwaltungseinheiten. 2002 wurden sie in vier Bistümer umgewandelt, zwei im europäischen Teil Russlands, zwei im asiatischen. Die Existenzbedingungen waren von Anfang an nicht einfach. Gemessen an der Gesamtbevölkerung sind die katholischen Gemeinden verschwindend klein. Sie liegen oft hunderte Kilometer voneinander entfernt, leiden chronisch unter Geld- und Personalmangel. Diesen Bedingungen zum Trotz haben die Bistümer Aufbauarbeit geleistet, insbesondere auf dem Gebiet der Caritas. Auch das Verhältnis

zur orthodoxen Kirche hat sich entkrampft. Seit dem Treffen von Papst Franziskus und Patriarch Kirill ist sogar, zumindest offiziell, Entspannung angesagt. Doch die Mission der katholischen Kirche in Russland bleibt schwierig, auch 25 Jahre nach ihrer sogenannten „Wiedergeburt“. Bistümer und Gemeinden stehen unter wachsendem Druck. Die Autorin schildert Eindrücke von einer Reise durch das Bistum St. Clemens. Es erstreckt sich vom Kaukasus bis nach Kasan und von der ukrainischen Grenze bis an den Ural.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Wenn alles Leben zur Ware wird.
Bioökonomie - Fluch oder Segen? Von Geseko von Lüpke

Wieder hat sich ein neues und möglicherweise nicht ungefährliches Forschungsfeld eröffnet, das uns verspricht, großartige Lösungen für globale Herausforderungen zu liefern. Die Rede ist von der ‚Bioökonomie‘, welche die Energiefrage lösen soll, den Klimawandel bremsen, die Ressourcenfragen beantworten und den Welthunger sowie viele Krankheiten abschaffen. Die Industrie wittert das große Geschäft, die Politik wirtschaftliche Innovationen. Doch die Zivilgesellschaft ist vorsichtig. Sie befürchtet einen undemokratischen Machtzuwachs der Konzerne, die totale Vermarktung der Natur, die Einführung der Gentechnik durch die Hintertür, einen massiven Rückschlag für Natur- und Tierschutz. Grundlage der Bioökonomie ist die eigentlich gute Absicht, unsere gegenwärtige Wirtschaft, die völlig abhängig von fossilen Rohstoffen ist, so umzubauen, dass Energiegewinnung, biotechnologischer Rohstoff für Kunststoffe und Ressourcen für die industrielle Nahrungsmittelproduktion aus Pflanzen und lebendem Material, wie Bakterien, Viren und Mikroorganismen, gewonnen werden können. Was ökologisch klingt und vielleicht auch sinnvoll bezüglich der Klimafrage ist, führt jedoch dazu, dass in Zukunft die gesamte Biosphäre mit allem, was lebendig ist, zur Ware und zum Rohstoff erklärt wird. Dahinter steht ein radikal materialistischer Begriff von ‚Schöpfung‘, der die traditionelle christliche Schöpfungsgeschichte auf den Kopf stellen könnte, und alle Ethik des Lebendigen dem wirtschaftlichen Nutzen unterordnet.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Wittl, Pfarrverband Feichten

10.35 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler, München

Fernsehtipps

Mittwoch, 3. August

19.00 BR **STATIONEN** – Sommerporträts. Madame Kathrin - Vom mühsamen Kampf gegen den Hunger

Zehn Jahre litt Kathrin Seyfahrt an Magersucht, wog am Ende nur noch 39 kg. In einer Klinik schaffte sie den Weg aus dieser Krankheit, schrieb später Bücher darüber und unterstützt heute Frauen, die aus der Magersucht herausfinden wollen. Über das Thema „Wohlstandshunger“ fand sie den Zugang zum „Armutshunger“ und gründete vor 13 Jahren den gemeinnützigen Verein „Wunschträume – Netzwerk für Mädchen- & Frauenprojekte“. Seither reist sie oft nach Afrika, sucht Sponsoren, organisiert Bizarre und sammelt Spenden. Ihr erstes Hilfsprojekt, die Wend Raabo Schule in Ouagadougou in Burkina Faso, startete mit 300 Schülerinnen und Schülern. Heute werden dort 1200 Kinder unterrichtet; außerdem gibt es einen Kindergarten, eine Lehrwerkstatt

und eine Schulküche. Inzwischen im Ruhestand, widmet sich Kathrin Seyfahrt nun ganz ihrem Netzwerk und den Hilfsprojekten.

Sonntag, 7. August

09.30 ZDF **Katholischer Gottesdienst.** Aus der Pfarrkirche St. Maria Magdalena in Gernsheim mit Pfarrer Markus Konrad

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Papa macht das schon - Wenn Väter allein erziehen
Sie sehen sich dem Liebeskummer der Teenie-Tochter ausgesetzt, sitzen neben anderen Müttern beim Elternabend, stehen beim Reitunterricht oft als einziger Mann am Rand. Sie kümmern sich um alles, trösten, schmeißen den Haushalt – und oft ohne weitere Hilfe, wenn das Einkommen dafür nicht reicht. Inwiefern macht es einen Unterschied, ob Mama oder Papa für die Familie verantwortlich ist? Und da deutlich mehr Frauen als Männer alleinerziehend sind: Ist es für die betroffenen Väter schwieriger als für die Mütter?

Alleinerziehende Männer werden von gesellschaftlicher Seite immer noch als Exoten wahrgenommen. Mit welchen Vorurteilen haben sie zu kämpfen? Und wenn sie eine neue Partnerin suchen: Wie reagieren Frauen auf die ungewöhnliche Familiensituation? In der Reportage werden zwei Familien begleitet, in denen Papa das Sagen hat. Die alleinerziehenden Väter zeigen uns die Herausforderungen, vor die sie jeden Tag gemeinsam mit ihren Kindern gestellt werden.

Montag, 8. August

20.15 BR **Bayern erleben.** Hoch und heilig. Entdeckungen im Allgäu.

„Bloß it hudla“, das gilt es als erstes zu beherzigen, wenn man sich auf die Suche nach besonderen Plätzen im Allgäu macht. Pfade zwischen Himmel und Erde, schwindelnde Felsgrate über tiefblauen oder türkisfarbenen Seen, dunkle Nadelwälder hinter hellgrünen Weiden - es ist eine abwechslungsreiche Landschaft, in der Menschen an schier unmöglichen Stellen Kapellen gebaut haben und bis heute Marterl, Steine und Tore aufstellen. Sie erzählen von Leid und Trost, von Sorgen, Bitten und Dank.

Mittwoch, 10. August

19.00 BR **STATIONEN.** Sommerporträts. Kirchenasyl und dann? Vom Bangen, Hoffen und Warten

Sie wäre wohl inzwischen in Italien, abgeschoben von der Polizei. Jetzt malt Shahinas Othman Bilder für ein Präventionsprojekt der Bundespolizei zum Thema „Schleusung“. Vor einigen Monaten hätte sie daran nicht einmal im Traum zu denken gewagt. Von Mai bis Ende 2015 war die 37-jährige Syrerin im schwäbischen Immenstadt in der evangelischen Kirche im Kirchenasyl, so wie derzeit etwa 452 Flüchtlinge, darunter 108 Kinder, in 284 Gemeinden in ganz Deutschland. Shahinas konnte aus dem Pfarrhaus ausziehen. Sie darf vorerst in Deutschland bleiben, so wie der 27-jährige Syrer Hussam oder der 18-jährige Afghane Ali. Die beiden jungen Männer wurden im Kirchenasyl der katholischen Gemeinde in Tutzing vor der Abschiebung nach Ungarn und Bulgarien bewahrt. Das ist zwar nun vom Tisch, doch damit ist noch längst nicht klar, wie es für sie weitergeht. Bekommen sie Asyl in Deutschland oder müssen sie in ihre Heimat zurück? Was ist mit ihrer Familie? Bekommen sie einen Job, eine Ausbildung? Der Film begleitet ehemalige Kirchenasyl-Bewohner nach dem monatelangen Warten in den Kirchengemeinden auf ihrem mühsamen Weg, sich eine Zukunftsperspektive zu schaffen

Sonntag, 14. August

09.30 ZDF

Evangelischer Open-Air-Gottesdienst aus dem Schönblick in Schwäbisch-Gmünd mit Pfarrer Martin Scheuermann und Präses Dr. Michael Diener

Montag, 15. August

10.00 BR

Katholischer Gottesdienst an Mariä Himmelfahrt. Übertragung aus der Frauenkirche in Nürnberg. Litiurgie: Pfarrer Markus Bolowich

19.15 ARD-alpha

stationen.Dokumentation. Stürmische Zeiten. 1968 und die Kirchen

„Schaut beim Loben nicht stets nur nach oben!“ Die Teilnehmer der Frühjahrssynode der Evangelischen Landeskirche im März 1969 sind irritiert. Eine Art „außersynodale Opposition“ tritt ihnen mit bunten Flugblättern entgegen. Auf denen steht auch „Wir erwarten, dass die Kirche ‚in das Neuland vorstößt, von dem es keine Karte gibt‘“. Es sind stürmische Zeiten für die Kirchen angebrochen. Auf einmal gibt es Pfarrer, die gegen den Vietnam-Krieg und für mehr soziale Gerechtigkeit in Bayern und der Welt predigen. Und es gibt aufmüpfige Laien, die ihre Kirchenleitungen kritisieren und sogar in Frage stellen. Der Aufbruch von 1968 rüttelt Christen und die beiden großen Kirchen nicht nur in Bayern auf. – Wie kam es dazu und was ist davon geblieben, fragt Jutta Neupert in ihrer Dokumentation. Es erzählen Fulbert Steffensky, einer der Mitbegründer des Politischen Nachtgebets, Jürgen Moltmann, Verfasser der „Theologie der Hoffnung“, und Johann Baptist Metz, der Begründer der „neuen“ politischen Theologie. Antje Vollmer, die 1968 in Berlin evangelische Theologie studierte, spricht im Film über den Umbruch in Westberlin, und Wolfgang Thierse berichtet über die Hoffnungen junger engagierter Katholiken in Ostberlin. Die Befindlichkeiten in Bayern in jenen bewegten Zeiten schildern Prälat Peter Neuhauser, der damals als Studentenpfarrer in München tätig war, und Dieter Helbig, der mit politischen Predigten seine Gemeinde in Nördlingen stark polarisierte. Mit viel Musik und historischen Filmdokumenten führt die Sendung in eine Zeit, in der alles möglich schien.

Mittwoch, 17. August

19.00 BR

STATIONEN. Sommerporträts. Die Macht der Vorbilder

Der Mensch ist ein unfertiges Experiment! Nicht nur in der Jugend – sein ganzes Leben lang ist man auf der Suche nach sich selbst: Wer bin ich? Was kann ich aus mir machen? Wie soll ich leben? Keine Ermahnung, kein theoretischer Vortrag kann so tiefgreifend verändern wie ein lebendes Beispiel. Vorbilder sind Träger bestimmter Eigenschaften und Fähigkeiten, die Anerkennung finden und gefallen. Damit stehen sie auch für die Werte einer Gesellschaft und charakterisieren eine Epoche – oder eine Zeitenwende. Dorit Vaarning erzählt vom Wandel der Vorbilder, Ideale und Wertvorstellungen in den letzten Jahrzehnten. Sie traf Christian Strasser, der als Kriegskind durch alle gesellschaftlichen Veränderungen hindurch immer wieder den Weg ganz nach vorne gefunden hat; sie erfuhr von Mira Seidl, die aus dem Banat geflüchtet war, was Hausfrausein eigentlich bedeutet; sie erlebte an der Hand des Münchner Malers Fritz Hörauf noch einmal die wilden 60er und 70er Jahre in München; sie hörte von lebenslustigen Müttern, vom Einfluss großer Stars und wie der Superheld Ironman entstand. Ihre Erkenntnis: Bei allem Wandel bleibt doch eines unverändert: Die ewige Suche nach dem Besten, das man aus sich machen kann.

Sonntag, 21. August

09.30 ZDF **Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Maria in Barth/Stralsund

19.15 ARD-alpha **stationen.Dokumentation.** Der Zeremonienmeister. Rituale ohne Kirche
„Könntest Du trotzdem unseren Vater begraben?“ Diese Frage wurde Anton Aschenbrenner oft gestellt. Er hat dabei festgestellt, dass sich die meisten Menschen bei Sterbefällen, zu Hochzeiten oder zur Geburt ihres Kindes eine Feier wünschen, die ihre Gefühle zum Ausdruck bringt. Für solche Rituale hatte Jahrhunderte lang die Kirche das Monopol. Was aber, wenn der Verstorbene aus der Kirche ausgetreten ist oder zum Beispiel ein Paar keiner Religionsgemeinschaft angehört? Anton Aschenbrenner ist kein Pfarrer mehr und wird dennoch wie ein Pfarrer angefragt. Er hat daraus einen Beruf gemacht. Er verkauft Rituale. Gegen Bezahlung gestaltet er Feiern ganz nach den Wünschen seiner Kunden.

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Mein Kind isst nicht! Film von Nicola Graef

„Valentina war völlig verändert, wir konnten nicht mehr mit ihr reden, alles drehte sich nur noch darum, dass sie nichts mehr essen wollte. Ich hatte Panik.“ Astrid und Hagen Kahmann aus Berlin können es nicht fassen, als sich aus der Diät ihrer 15-jährigen Tochter innerhalb weniger Wochen eine zwanghafte Ess-Störung entwickelt. Sie merken, dass sie Valentina nicht mehr erreichen, dass sie ihrem Kind nicht helfen können – und reagieren schnell.

Zusammen mit der 15-Jährigen lassen sich die Eltern therapeutisch beraten, schließlich wird Valentina in die Charité auf die Station für Ess-Störungen eingewiesen. „Endlich konnten wir uns wieder entspannen, weil wir wussten, sie ist in guten Händen. Der Druck war erst mal weg“, berichtet Astrid Kahmann. Als Valentina schließlich nach zwölf Wochen wieder nach Hause kommt, hat sich vieles in der Familie verändert. Was ist passiert?

Nicola Graef, Autorin und Regisseurin, begleitet filmisch über mehrere Monate zwei Familien durch die schwere Krankheit der Teenager, auch die Brinkmanns. Edda, die 15-jährige Tochter von Hildegard Brinkmann, lebt in einer betreuten Einrichtung für Mädchen mit Ess-Störungen. 250 Kilometer trennen nun Mutter und Tochter – eine sehr weite, ärztlich empfohlene Distanz, nachdem Edda lebensbedrohlich abmagerte.

Mittwoch, 24. August

19.00 BR **STATIONEN.** Sommerporträts. Der Handwerkerpriester. Adolph Kolping und die Folgen

Der Lebensweg des Adolph Kolping war keineswegs gradlinig. Kolping war ein Mann mit Ecken und Kanten. Er kam von ganz unten. Er arbeitete sich vom Schustergesellen zum Priester hoch. Er verschloss Augen und Herz nicht vor der Armut und den existenziellen Sorgen seiner Mitmenschen. Und er wollte die Verhältnisse mit Nachdruck verändern. Heute wird Kolping als eher betulich scheinender „Gesellenvater“ wahrgenommen. Tatsächlich aber war er Erneuerer seiner Kirche. Immer wieder probierte er zeitgemäße und damit auf seine Umgebung revolutionär wirkende Mittel und Wege aus, um seinen Mitmenschen – wohlgerne allen Menschen und nicht nur Katholiken – zu helfen, mit eigener Kraft aus ihrem sozialen und psychischen Elend herauszufinden.

Sonntag, 28. August

09.30 ZDF **Evangelischer Gottesdienst.** Aus der Stadtkirche St. Nicolai in Westerland/Sylt mit Pastorin Anja Lochner

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Kaiserschnitt oder natürliche Geburt. Film von Birgit Thater

In Deutschland wird inzwischen jedes dritte Kind per Kaiserschnitt geholt - warum? Die Kaiserschnittquote hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt, doch die wenigsten Eingriffe haben zwingende medizinische Gründe. Ist der Kaiserschnitt ein Lifestyle-Phänomen, oder liegen die Ursachen in den finanziellen und organisatorischen Strukturen unseres Gesundheitssystems? „Gott und die Welt“ begleitet drei Frauen in den letzten Wochen ihrer Schwangerschaft, während der Geburtsvorbereitung und Entbindung. Wie werden ihre Kinder geboren?

Mittwoch, 31. August

19.00 BR **STATIONEN.** Sommerporträts. Mutter Teresa: Engel der Armen – Heilige der Dunkelheit

Am 4. September 2016 wird Mutter Teresa von Kalkutta von Papst Franziskus heiliggesprochen. Sie ist bis heute eines der wichtigsten Vorbilder für Jugendliche zwischen 14 und 29 Jahren. STATIONEN blickt auf das bewegte Leben der kleinen Ordensfrau aus Skopje zurück. Bis zu ihrem 60. Lebensjahr drang der Ruf von Mutter Teresa kaum über Indien hinaus. Dann begann die Ordensgründerin zu reisen. Der „Engel der Armen“ wurde in der ganzen Welt zum Inbegriff der selbstlosen Nächstenliebe. 1979 erhielt Mutter Teresa den Friedensnobelpreis. 2003 wurde sie von Papst Johannes Paul II., mit dem sie sich eng verbunden fühlte, in einem Eilprozess selig gesprochen. Als 2007 - zehn Jahre nach ihrem Tod - ihre geheimen Aufzeichnungen veröffentlicht wurden, zeigte sich ein anderes Bild der Ordensfrau mit dem weiß-blauen Sari. Jahrzehntlang hatte sie auch mit Gott gehadert, zweifelte am Sinn ihres Lebens. Auch Kritik wurde in den letzten Jahren am „Engel von Kalkutta“ laut. Zum Beispiel, dass sie ihr anvertraute Spendengelder nicht nur für Sterbende und Arme einsetzte, sondern - wie behauptet wird - auch an den Vatikan weitergab. Priester, die mit Mutter Teresa unterwegs waren, Helfer, die in Sterbe- und Kinderhäusern mitgearbeitet haben, erzählen von ihren Begegnungen mit der Ordensgründerin und setzen sich mit der Kritik auseinander.

Sonntag, 4. September

09.00 Sat. 1 **So gesehen** - Talk am Sonntag (jeden Sonntag)

10.00 ZDF **ZDF spezial.** Mutter Teresa – Die Heiligsprechung.

Als Höhepunkt im Jahr der Barmherzigkeit spricht Papst Franziskus Mutter Teresa heilig. Die Ordensfrau und Friedensnobelpreisträgerin ist ein Symbol für Nächstenliebe. Das ZDF überträgt die Feierlichkeiten auf dem Petersplatz und würdigt die Heilige. Die Gründerin der „Missionarinnen der Nächstenliebe“ wird weltweit verehrt. Nur sechs Jahre nach ihrem Tod am 5. September 1997 fand bereits 2003 ihre Seligsprechung statt.

10.45 ARDalpha **Anschi, Karl-Heinz & Co.** Ein himmlisches Magazin (jeden Sonntag)

18.00 ARD **Gott und die Welt.** Rund - na und ...? Frauen und ihr Körper. Film von Claudia Riemer.

Jede Frau ist schön. Sie lebt in einem Körper, den sie von Gott und den Genen geschenkt bekommen hat. Aber fast jede Frau fragt sich beim Blick in den Spiegel: Bin ich schön? Bin ich schön genug? Sie vergleicht sich mit Körpern und Gesichtern aus Mode, Werbung, Film und Popkultur. Warum wollen wir alle aussehen, wie die vermeintlichen Stilikonen unserer Welt? Warum fehlt es uns so oft an Selbstbewusstsein, die Rundungen und das Altern des Körpers zu akzeptieren?

19.15 ARD-alpha **stationen.Dokumentation.** Das Kreuz mit dem Frieden. Die Kirchen und die Kriegseinsätze. Von Jutta Neupert

Kirchenmänner segneten die Waffen des Kaiserreichs, sie segneten die Waffen des NS-Staats. Nach dem Zweiten Weltkrieg und nach über 60 Millionen Kriegstoten verkündete der Ökumenische Rat der Kirchen in Genf „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein“. Auf die Gegner der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik in den 1950er Jahren blickten Kirchenleitungen immer noch keineswegs wohlwollend. In den 1980er Jahren engagierten sich Christinnen und Christen zuhauf in der Friedensbewegung: Während des Evangelischen Kirchentags 1981 zogen 120.000 Menschen durch Hamburg unter der Parole „Fürchtet Euch! Der Atomtod bedroht uns alle“ – und in der DDR erschütterten derweil Friedensgebete die SED-Diktatur. 2000 löste sich die katholische Kirche von der „Lehre vom gerechten Krieg“ und 2007 verlautbarte die Evangelische Kirche in Deutschland, gerecht könne nur der Frieden sein. Also endlich alles gut? Nein! Kriege wurden und werden rund um den Globus geführt. Krieg bedeutet immer: Menschen leben in Todesangst, sie müssen fliehen, leiden Hunger, werden gefoltert, vergewaltigt und verlieren ihre Lebensgrundlage. Wie aber Frieden schaffen? Noch mehr Waffen liefern, um die vermeintlich „Guten“ zu unterstützen, die womöglich so gut gar nicht sind? Oder nicht müde werden, von Politikerinnen und Politikern Friedensverhandlungen einzufordern, humanitäre Hilfe für Kriegsopfer aufzubauen und zu unterstützen und dabei trotzdem zusehen müssen, wie Menschen unter dem Krieg leiden?

Mittwoch, 7. September

19.00 BR **STATIONEN.** Sommerporträts. Grenzgänge mit Ulrike Kriener.
Von Ravi Karmalker

Die Schauspielerin Ulrike Kriener ist gläubige Christin, aber sie zweifelt an der katholischen Kirche, an der Institution, die oft so unbarmherzig und zwiespältig gegen ihre eigenen Gläubigen vorgeht. Kriener stellt sich die Frage: Soll ich in der Kirche bleiben? Und wenn nein, wo sind dann die Orte der Zuflucht und Einkehr? Wie und wo kann ich Spiritualität und Glaube leben? Auf der Suche nach Antworten trifft die Schauspielerin einen ehemaligen Freund und Pfarrer, der sein Amt aufgeben musste, nachdem er sich zu seiner Freundin bekannt hatte. Sie wandert auf einem Meditationsweg mit einer Theologin, die weiß, wie man spirituelle Krisen meistert. Und sie entscheidet sich schließlich für eine Auszeit im Lassalle-Haus in der Schweiz, wo Zen-Buddhismus und Christentum gemeinsam gelebt werden. Ein außergewöhnlicher Film zu den großen Glaubensfragen unserer Zeit.

Sonntag, 11. September

09.30 ZDF **Evangelischer Gottesdienst** zum Wiederaufbau der Garnisonkirche
Potsdam. Mit Superintendent Dr. Joachim Zehner und Bischof i.R. Prof.
Dr. Wolfgang Huber

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Ohne Dich! Familien nach dem Suizid. Film von Petra
Cyrus

Alle 52 Minuten nimmt sich in Deutschland ein Mensch das Leben. Trotz dieser erschreckend hohen Zahl spricht kaum einer darüber: Suizid ist ein Tabuthema. Maria, die sich mit 26 Jahren das Leben nahm, schrieb in ihrem Abschiedsbrief: „Am liebsten wäre es mir, wenn niemand erfährt, dass es Suizid war!“ Maria hinterlässt ihre Schwester Rahel und ihre Mutter Gabriele. Beide müssen nicht nur mit dem Verlust eines geliebten Menschen weiterleben, sie müssen auch erkennen, dass sie nun mit einem Makel, einem Stigma behaftet sind. Nachbarn grüßen sie plötzlich nicht mehr, Verwandte sparen dieses Thema völlig aus, als ob es Marias Tod nie gegeben hätte. „Ich weiß selber, wie schwer es ist, da Worte zu finden. Aber schlimmer ist es, wenn man es übergeht und nichts sagt, gar nichts sagt“, erzählt Gabriele.